

24-Stunden-Betreuung: Kein Zukunftsmodell

Brisant. Jetzt wollen auch Personenbetreuer in Österreich auf ihre Anstellung klagen. Neue Studie belegt: Die Versorgung ist auch in Deutschland und der Schweiz nicht optimal

Interview

VON UWE MAUCH

Drei Länder – ein Problem: die Arbeitsbedingungen jener Menschen, die in der 24-Stunden-Betreuung beschäftigt sind, sowie die sich weiter öffnende Schere zwischen Nachfrage und Angebot in der häuslichen Pflege.

Die Soziologin Brigitte Aulenbacher von der Johannes-Kepler-Universität in Linz hat mit zwei Kolleginnen aus Frankfurt am Main und Zürich den Status quo in Österreich, Deutschland und der Schweiz erhoben und miteinander verglichen.

KURIER: In der Schweiz sind 24-Stunden-Betreuerinnen bei Agenturen beschäftigt oder bei den Haushalten angestellt. Selbstständig arbeiten ist bei Strafe verboten. Können sich das alle leisten? **Brigitte Aulenbacher:** Mittelschichten können sich diese Betreuungsform leisten.

Warum nicht auch andere?

Dies liegt vor allem an der Sozialpolitik. In der Schweiz bekommt nur Pflege, nicht aber Betreuung Förderung. Es gibt für sie kein Pflegegeld. Haushalte müssen die Kosten für das Betreuungsmodell aus eigener Kraft bestreiten.

In Deutschland gibt es Angestellte, Selbstständige und noch eine dritte Beschäftigungsform: die Entsendearbeit. Was ist das genau?

Da sind Betreuer und vor allem Betreuerinnen bei einer Agentur im Sendeland angestellt – die meisten in Polen. Sie unterliegen der dortigen Steuer- und Sozialversicherungspflicht. Die Entsendung ist innerhalb der EU erlaubt. Deutsche Partneragenturen vermitteln sie und ihre Dienstleistungen.

Haben die Entsendeten dieselben Arbeitsrechte wie ihre deutschen Kollegen?

Volle Arbeitsrechte gelten in Deutschland frühestens

Fakten

62

Tausend Betreuer sind derzeit in Österreich tätig. Die meisten kommen aus Rumänien und der Slowakei. Sie arbeiten hier nicht als Hausangestellte, sie werden als selbstständige Unternehmer geführt, müssen daher auch eine Kammerumlage in der Wirtschaftskammer bezahlen

800

Agenturen vermitteln derzeit in Österreich die 24-Stunden-Betreuer

900

Millionen Euro soll diese Branche pro Jahr umsetzen, ein hochlukratives Geschäft also



sich schnelle und zuverlässige Abhilfe. Liegt eine längere, schwierige Betreuung durch Angehörige vor, wünschen sie sich eine professionelle Lösung und Entlastung. Erwartet wird, dass die Betreuer in guten Händen sind. Ansonsten sind es Erwartungen an die fachliche Qualifikation wie Ausbildung in einem Gesundheitsberuf, Erfahrung in der Betreuung, Sprach- und Kochkenntnisse, Allgemeinbildung, Bodenständigkeit.

Konnten Sie eigentlich auch Preisdumping beobachten?

Das ist eine bedeutende Strategie. Sie macht sich zunutze, dass Betreuer aufgrund ihrer wirtschaftlichen Notsituation keine Alternative haben und daher ausbeutbar sind. Agenturen, die hier nicht mitziehen wollen, sehen sich bisweilen mit der Situation konfrontiert, dass Haushalte zunächst zur billigeren Konkurrenz gehen und erst nach negativen Erfahrungen zu ihnen kommen.

Eine Zwickmühle.

Ja, denn sie können ihre Dienstleistungen nur einer zahlungskräftigeren Klientel anbieten, zugleich müssen sie aber qualifizierte Betreuer an sich binden, was die Arbeitsbedingungen beeinflusst.

Was ist das Fazit der Studie? Welche Maßnahmen sind in Österreich dringend erforderlich, damit die Alten in der alternden Gesellschaft auf Dauer menschenwürdig betreut werden können?

Angesichts des demografischen Wandels wird die 1:1-Betreuung kein Zukunftsmodell sein können. Zwar muss das österreichische Modell der 24-Stunden-Betreuung – allein schon, weil mehr als 62.000 Betreuer und etwa halb so viele Haushalte betroffen sind – weiter ausgestaltet werden. Es wird aber auch notwendig sein, alternative Betreuungsformen zu entwickeln und zu erproben und den stationären Sektor in neuer Weise auszubauen.

nach zwölf Monaten. Viele Entsendete bleiben jedoch kürzer. Daher bewegt sich Entsendearbeit unterhalb der Beschäftigungsstandards, die bei voller Geltung des deutschen Arbeitsrechts bestehen.

Was haben uns eigentlich die Schweizer voraus?

Früher als in Deutschland und in Österreich haben die Schweizer Gewerkschaften die Betreuer organisiert bzw. haben sich diese zusammengeschlossen. Gleichzeitig rüttelt die Caritas unter dem Motto der Fairness an einem Grundproblem der 24-Stunden-Betreuung: der Abgrenzung von Arbeitszeit und Freizeit im Betreuungsalltag.

Und die Deutschen?

Bei ihnen ist die Diskussion um alternative Betreuungsformen wie Wohn-Pflege-Gemeinschaften weiter vorangeschritten. Und es finden sich Modellversuche, die 24-Stunden-Betreuung umzugestalten, stets mit Angestelltenformen als Grundlage.

Und was ist nun spezifisch für Österreich?

In Österreich ist das Selbstständigenmodell mit sozialer Absicherung der Betreuerkräfte verbunden. Dieses fällt aber hinter Angestelltenmodelle zurück, was Arbeitszeitfragen, Haftungsrisiken, Urlaubsanspruch und vieles mehr angeht.



Befasst sich intensiv mit dem Thema: Brigitte Aulenbacher

Wo besitzen 24-Stunden-Betreuer das höchste Ansehen?

Wir haben keine Unterschiede festgestellt. Die geringe Wertschätzung der Arbeit zieht sich aber als Empfinden in allen drei Ländern durch.

Was sind die größten Probleme der Beschäftigten?

Das verbreitete Missverständnis einer 24-stündigen Verfügbarkeit führt zu überbordenden Arbeitsanforderungen: zum Beispiel zu zusätzlicher Gartenarbeit, Mithilfe in der Landwirtschaft, Haushaltsarbeit für Verwandte und Bekannte sowie zu Konflikten um Pausenregelungen. Haushaltsgeld ist ein Streitpunkt. Wo es kein eigenes Zimmer für die Personenbetreuer gibt, fehlt der Rückzugsraum. Die Nähe zu den Betreuten kann bei Angehörigen Eifersucht auslösen.

Was wünschen sich Betreute und deren Angehörige?

Tritt der Betreuungsfall kurzfristig auf, wünschen sie

Endlich Erste Hilfe für überforderte Familien

Die private Bewertungsplattform „miazorgo.com“, ein Zertifikat des Ministeriums und die IG 24 bieten Orientierung

Hilfreich. Die Nachricht, dass der oder die Angehörige am Besten schon morgen 24-Stunden-Betreuung benötigt, trifft viele Angehörige immer noch unvorbereitet. Das führt insofern zu Frustrationen, als die Angebote der Vermittlungsagenturen und der dort Beschäftigten alles andere als übersichtlich sind.

Petra Grell weiß, wovon sie spricht. Sie hat sich in den vergangenen zehn Jahren viel Expertise angeeignet. In ihrem Fall als sorgsame Schwiegertochter. Sie kennt inzwischen eine ganze Reihe von Agenturen, mit denen sie gute Erfahrungen gemacht hat, aber auch Mitbewerber, die jegliche Professionalität vermissen ließen.



Petra Grell hat als Betroffene ein neues Angebot geschaffen

Vor wenigen Monaten hat Grell die private Bewertungsplattform www.miazorgo.com gegründet. Im KURIER-Talk berichtet sie jetzt zufrieden, dass sie bereits weit mehr als hundert Agentur-Bewertungen gesammelt hat.

Besonders erfreulich aus der Sicht der Gründerin: „Die Bewertungen decken das gesamte Spektrum von eins bis fünf Sternen ab.“ Damit habe sich ihre anfängliche Befürchtung nicht erfüllt: „Ich hatte ein bisschen die Angst, dass sich nur Menschen, die ihrem Ärger Luft machen wollen, an die Plattform wenden.“

Mit jedem weiteren Feedback wird das Angebot übersichtlicher. Darüber hinaus können sich Betroffene infor-

mieren, ob eine Vermittlungsagentur vom Sozialministerium zertifiziert wurde. Bisher haben dieses Angebot 34 Agenturen angenommen und die damit verbundene intensive Prüfprozedur positiv abgeschlossen, darunter vor allem die namhaften österreichischen Hilfsorganisationen.

Mehr Fairness

Seit wenigen Monaten gibt es nun auch eine dritte Informationsquelle: die IG 24. Bei der Interessenvertretung der Beschäftigten in der 24-Stunden-Betreuung weiß man sehr genau, welche Agenturen ihre Mitarbeiter ausbeutet und wo fair bezahlt wird.

Apropos Fairness: Genau verfolgt Petra Grell auch die

in Deutschland begonnene Diskussion nach der Initiative einer 24-Stunden-Betreuerin, die auf Anstellung geklagt hat. Sie hat mit Verzögerung auch in Österreich politische Statements hervorgerufen.

Für die seit vielen Jahren selbstständig arbeitende Mathematikerin ist nicht das konkrete Beschäftigungsverhältnis entscheidend. Viel wichtiger sei, ob 24-Stunden-Betreuerinnen (die meisten sind Frauen und kommen aus Rumänien oder der Slowakei zur Arbeit nach Österreich), „fair bezahlt werden“.

Scheinselbstständigkeit ist ebenso wie in allen anderen Branchen absolut abzulehnen, betont Petra Grell. Ihr Credo: „Wer selbstständig bei

uns arbeitet, der muss auch alle verbrieften Rechte eines Selbstständigen in Österreich haben.“ Dazu zählt unter anderem die freie Entscheidung, für wen man arbeiten will und für wen nicht. Dass Agenturen den 24-Stunden-Betreuern Knebelverträge aufhalsen, ihnen sogar noch vorschreiben, mit welchen Taxis sie heimfahren, wären echte No-Gos.

KURIER-Talk

24 Stunden Betreuung: Das ausführliche TV-Interview mit Petra Grell, Gründerin der Bewertungsplattform miazorgo, am 20. 7. um 9.30 Uhr (WH 13.30 Uhr) auf schauTV, KURIER.at